

Wie kann ein Erasmus+ Projekt konkret aussehen?

Die folgenden Beispiele geben einen kleinen Eindruck von der Vielfalt der Konzepte und den Möglichkeiten der verschiedenen Schularten.

Beispiel 1: Erasmus+ an einer Grundschule in Mittelfranken

An einer Grundschule brachte eine Kollegin den Stein ins Rollen, als sie die Möglichkeiten des EU-Programms auf einer Lehrerkonferenz vorstellte. In der Schule war man bisher davon ausgegangen, dass Erasmus+ nur ein Thema der weiterführenden Schulen sei. In den weiteren Überlegungen identifizierte das Kollegium vor allem einen Bedarf hinsichtlich der heterogenen Schülerschaft und einer weiteren Professionalisierung des individualisierten Lernens. Das schwedische Bildungssystem mit einem gesetzlich verankerten Recht auf gleichwertige Ausbildung und dem schulischen Umgang mit Heterogenität weckte vor allem die Neugier im Kollegium. Mit einer Akkreditierung bei Erasmus+ konnte dann eine schwedische Grundschule als Partner gefunden werden, an der die deutschen Lehrkräfte hospitieren, und so unmittelbar die praktische Umsetzung von inklusivem Unterrichten mit entsprechenden Anpassungen von Didaktik, Methodik sowie des Schulalltags kennen lernen konnten.

Die Erfahrungen der beteiligten Lehrkräfte werden im Rahmen von schulinternen Lehrerfortbildungen weitergegeben und bilden die Basis für die Weiterentwicklung der Grundschule, z. B. bei der Gestaltung von Lernräumen, der Organisation der zeitlichen Abläufe im Schulalltag und der konkreten Umsetzung von Unterrichtsinhalten. *„Wir behalten bei jeder Maßnahme natürlich unsere Kinder im Blick, loten zusammen das methodisch-didaktische Potenzial der Fortbildungsinhalte und den möglichen Erkenntnisgewinn bei Partnerschulen im Vorfeld aus und arbeiten gemeinsam daran, dass unsere Schülerinnen und Schüler von den neu erworbenen Einsichten und Kompetenzen profitieren“*, führt die Schulleiterin dazu aus.

Beispiel 2: Erasmus+ an einer Berufsschule in Oberbayern

Die zunehmende internationale Ausrichtung der Betriebe in der Umgebung wie auch die vielfach über einen direkten Migrationshintergrund international geprägte Schülerschaft der Schule bewegten die Schule dazu, eigene internationale Perspektiven zu entwickeln und sich selbst als Bildungseinrichtung in einem internationalen Kontext zu verstehen. Einige Job Shadowings legten einen ersten Grundstein und öffneten die Bereitschaft für eine internationalere Ausrichtung. Wertvolle Impulse zur Beschulung der Geflüchteten, welche in Spanien deutlich früher begann, als in Deutschland, konnten direkt in das Konzept der Schule eingebracht werden.

Sehr schnell entstand der Wunsch, auch Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu eröffnen, internationale Erfahrungen zu sammeln und es gelang für mehrere Berufe jeweils geeignete Zielregionen zu finden. Die durchwegs positiven Erfahrungen an den Praktikumsbetrieben mit ihren lokalen Besonderheiten bestätigten den fachlichen Mehrwert dieser Auswahl sowie des Projekts als Gesamtes. Die Erzählungen der ersten Schülergruppen bauten die anfänglichen Hemmungen unter der insgesamt eher ländlich geprägten Schülerschaft ab und das Angebot konnte auf weitere Berufsgruppen ausgebaut werden. Gerade im Handwerk zeigte sich auch schnell, dass sprachliche Barrieren unkompliziert durch Anschaulichkeit überwunden werden können.

Für den Schulleiter der Berufsschule steht fest: *„Es gibt mit unseren europäischen Partnern mehr Gemeinsamkeiten, als Unterschiede. Die Unterschiede geben uns Anlass zum Lernen, die Gemeinsamkeiten bekräftigen unser Handeln. Die Begegnung und der Austausch sind immer ein Gewinn.“*